

## Steckbrief



Diese Steckbriefe über gefährdete heimische Tierarten könnten Sie auch interessieren:



Zwerghöhenwachtel

Steinschmätzer

Zauneidechse

FORUM **ROHSTOFFE**  
MINERALISCHE  
BASIS UNSERES LEBENS

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien  
Telefon: +43 (0)590 900 3534  
Fax: +43 (0)590 900 11 3534  
E-mail: info@forumrohstoffe.at  
[www.forumrohstoffe.at](http://www.forumrohstoffe.at)

## Quellen

Cabela, A., Grillitsch, H. & F. Tiedemann (2001): Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich: Auswertung der Herpetofaunistischen Datenbank der Herpetologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien. Umweltbundesamt Wien, 880 S. / Gollmann, B. & Gollmann, G. (2002): Die Gelbbauchunke: von der Suhle zur Radspur. Laurenti Verlag, Bielefeld. 135 S. / Gollmann, G. (2007): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs, Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar: 515 S.

Profiteure der Umsetzungsmaßnahmen  
(Amphibien und Reptilien)

- Feuersalamander  
(*Salamandra salamandra*)
- Bergmolch  
(*Ichthyosaura alpestris*)
- Wechselkröte  
(*Bufo viridis*)
- Grasfrosch  
(*Rana temporaria*)
- Laubfrosch  
(*Hyla arborea*)

Bedeutung und Potenzial von Abbaugeländen  
und mögliche Umsetzungsmaßnahmen

Gelbbauchunken bevorzugen zur Fortpflanzung temporäre, seichte und meistens vegetationsfreie Gewässer. Solche Sekundärhabitats, wie sie oftmals in Abbaugeländen wie Sand- oder Lehmgruben oder in Steinbrüchen zu finden sind, stellen oftmals ideale Laichgewässer und Verbreitungszentren dieser Art dar. Bei Nutzungsaufgabe besteht die Gefahr, dass solche, durch Bodenverdichtung auf-grund des Befahrens mit schweren Maschinen entstandene Klein- und Kleinstgewässer im Laufe der Zeit zuwachsen und verschwinden.

Als bestandsfördernde Maßnahme kann das Anlegen kleiner Gewässer durch Bodenverdichtung oder mittels Folien dienen. Diese sollten maximal 30-50 cm tief, 4-10 m<sup>2</sup> groß und gut besonnt sein sowie viele Flachwasserzonen aufweisen. Zusätzlich sollte auch ein Netz kleiner Pfützen geschaffen werden. Ein regelmäßiges Austrocknen im Spätsommer/Herbst ist wünschenswert, damit sich keine Fressfeinde (Fische, Libellenlarven, etc.) der Kaulquappen etablieren können.

Aufkommende Vegetation sollte regelmäßig entfernt werden. Totholzhaufen im terrestrischen Umland bieten Versteckplätze und Winterquartiere. Prinzipiell kann gesagt werden, dass Abbaugelände als „Lebensräume aus zweiter Hand“ heutzutage zu den wichtigsten Lebensräumen dieser gefährdeten Amphibienart zählen.



BirdLife Österreich und das Forum mineralische Rohstoffe kooperieren zum Schutz der gefährdeten Natur (vor allem Vögel) in Steinbrüchen, Sand- und Kiesgruben in Österreich. Ziel ist die Weiterentwicklung des Umwelt- und Verantwortungsbewusstseins der Rohstoffgewinnungsbranche und deren Unternehmen und damit das Erzielen eines konkreten Mehrwerts für den Naturschutz in Österreich.

## Methoden zum Nachweis der Gelbbauchunke

Um Gelbbauchunken nachzuweisen, können folgende Methoden angewendet werden:

- Durch Begehen der Abbaugelände während der Fortpflanzungszeit (Schwerpunkt Ende April bis Ende Juni, oftmals laichen die Tiere aber auch noch später ab) können die Unken sowohl akustisch anhand der glockenartigen Rufe der Männchen als auch optisch in den Laichgewässern wahrgenommen werden.
- Die graubraunen Larven sind in den Kleingewässern meistens gut zu erkennen.
- Durch das Umdrehen von Steinen, Totholz etc. lassen sich mitunter auch Tiere, meistens Metamorphlinge, nachweisen.

Um die Bestände gut zu erfassen, ist es notwendig, die zumeist temporären Laichgewässer sowie deren Umland mehrmals im Jahr (April-August) zu begehen.



Die Gelbbauchunke fehlt im trocken-warmen Tiefland Ost-österreichs und besiedelt in Niederösterreich das Waldviertel, das Alpenvorland, die Alpen bis ca. 1.000 m Seehöhe sowie den Wienerwald.

Zur Fortpflanzung benötig sie gut besonnte Klein- und Kleinstgewässer, wie sie in Abbaugeländen oder in Fahrspuren an Forstwegen vorhanden sind und meistens in Wäldern liegen. Da die ursprünglich bewohnten Lebensräume, wie z. B. Bach- und Flussaue, heutzutage weitestgehend verloren gegangen sind, ist für den Schutz der Gelbbauchunke daher ein entsprechendes Habitatmanagement während und nach der wirtschaftlichen Nutzung von Kies- und Sandgruben sowie Steinbrüchen entscheidend.

## Erkennungsmerkmale

Die Gelbbauchunke zählt zu den kleinsten einheimischen Froschlurchen und wird maximal 5 cm lang. Markant sind die herzförmige Pupille und die kleinen, stachelig wirkenden Warzen auf dem graubraun bis oliv gefärbten Rücken. Die Bauchseite ist hell- bis dunkelgrau mit deutlichen gelblichen Flecken besetzt. Die hellen Flecken der Unterseite der Extremitäten sind vielfach untereinander und mit den Bauch- bzw. Brustflecken verbunden.

Während der Fortpflanzungszeit von April bis August fallen die Männchen durch ihre leisen, glockenartigen Rufe auf. Die Eier werden in kleinen Klumpen an Wasserpflanzen oder am Gewässergrund abgelegt; Kaulquappen sind gräulich gefärbt.



## Lebensraum

Ursprünglich besiedelte die Gelbbauchunke dynamische Flusslandschaften; durch Hochwasserereignisse entstanden dort die wichtigen Kleingewässer. Daneben wurden und werden auch heute noch sumpfige Wiesen, Quellaustritte sowie Suhlen von Großsäugern (z.B. Wildschweine, Rothirsche, historisch auch Wisent und Auerochse) und Viehtritte bewohnt.

Durch den weitestgehenden Verlust dieser Lebensräume, befinden sich mittlerweile die meisten Vorkommen in vom Menschen geschaffenen Habitaten. Dazu zählen Sand- und Lehmgruben, Steinbrüche, Truppenübungsplätze, Fahrspurrinnen in Waldgebieten sowie Viehtränken auf Almen und Weiden. Als Landlebensräume werden totholzreiche Wälder, Ufer von Bächen und feuchte Wiesen bevorzugt.

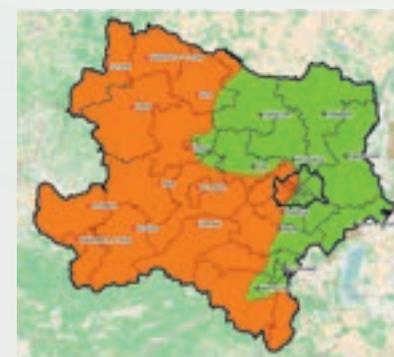
Die für die Fortpflanzung wichtigen Laichgewässer sind gut besonnt, weisen eine mäßige bis fehlende Vegetation auf und werden oftmals nur von der Gelbbauchunke als konkurrenzschwache Art besiedelt. Sie haben überwiegend einen temporären Charakter. Der Bodengrund ist lehmig oder schlammig, damit sich die Tiere bei Gefahr eingraben können.

## Verbreitung und Gefährdung in Österreich und Niederösterreich

Die Gelbbauchunke ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Sie fehlt im Tiefland Ostösterreichs.

Ihr zweiter – heute nicht mehr oft verwendeter – deutscher Namen „Bergunke“ bezieht sich auf die Tatsache, dass die Art eine Bewohnerin des Hügel- und Berglandes ist. Niederösterreich liegt am Ostrand des österreichischen Verbreitungsgebietes und teilt sich in zwei Großräume südlich und nördlich der Donau auf. Das Waldviertel wird zur Gänze (im Süden bis in die Wachau) besiedelt, im Osten ist der Abhang des Mannhartsberges, im Südosten das Kamptal ihre Verbreitungsgrenze. Im Gmünder Becken dürfte die Art fehlen, hier wurden zumindest historisch Vorkommen der Rotbauchunke gemeldet. Südlich der Donau bewohnt die Art ein mehr oder weniger zusammenhängendes Areal, welches sich vom Mostviertel über den Dunkelsteiner Wald weiter bis in den Raum St. Pölten und in den nordöstlichsten Ausläufer des Wienerwaldes erstreckt. Entlang des Alpenostrandes verläuft die Verbreitungs-

grenze bis in die Bucklige Welt und das Rosaliengebirge. In den niederösterreichischen Kalkalpen werden Höhenlagen bis ca. 1.000 m bewohnt. Im östlichen Waldviertel sowie lokal am Alpenostrand und im Alpenvorland kommt es zur Hybridisierung mit der Rotbauchunke. In weiten Teilen Niederösterreichs ist die Verbreitungssituation gegenwärtig unklar, vor allem aus dem Mostviertel, den alpinen Regionen sowie dem nördlichen und westlichen Waldviertel fehlen aktuelle Fundortangaben.



Die Gelbbauchunke scheint in den Roten Listen für Österreich und Niederösterreich als „gefährdet“ auf, in der FFH-Richtlinie wird sie in den Anhängen II und IV gelistet. In Niederösterreich dürften die Bestände vielerorts zurückgehen. Der Verlust von Kleingewässern durch veränderte Landnutzung ist die wichtigste Gefährdungsursache. Infolge der intensiven Landwirtschaft mit bis in die jüngste Zeit erfolgenden Drainagierungen und dem Zuschütten von Vernässungsstellen und verdichteten Bodenstellen sind mittlerweile viele Lebensräume verloren gegangen. Auch im Bereich der Forstwirtschaft verschwanden durch den Ausbau der Forststraßen vielerorts die einstmaligen häufigen Straßengraben. Fluss- und Bachauen mit natürlicher Dynamik und daraus resultierender Schaffung von Kleingewässern sind sehr selten geworden.

## Über das Naturschutzprojekt

### Arten- und Lebensraumschutz in Rohstoffgewinnungsbetrieben in Niederösterreich!

Rohstoffgewinnung und Naturschutz werden vielfach als Gegensätze gesehen. Viele Beispiele zeigen, dass Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben überaus wertvolle Lebensräume für Pflanzen- und Tierarten sind, die anderswo bereits verloren gingen. Der Grund dafür liegt meist in der von land- und wasserwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaft. Zu den seltenen und gefährdeten Arten zählen in Niederösterreich die Watvögel Triel und Flussregenpfeifer, wandbewohnende Vögel wie Uhu, Uferschwalbe und Bienenfresser, seltene Eidechsen-, Lurch- und Insektenarten sowie trockenheitsliebende Pflanzen.

Um diesen Tieren und Pflanzen den Lebensraum in Steinbrüchen, Sand- und Kiesgruben nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen, setzt das Forum Rohstoffe – unterstützt von BirdLife Österreich – ein dreijähriges „Ländliche Entwicklung“-Projekt um. Hier soll, Hand in Hand mit dem NÖ-LIFE-Projekt „Wirtschaft & Natur“ (eNu), eine ausgeklügelte, aber leicht anwendbare Methodik den Betrieben helfen, mit machbaren Maßnahmen einen Mehrwert für bedeutende Tier- und Pflanzenarten zu schaffen. Ziel ist es, naturschutzfachlich wertvolle und betrieblich sinnvolle „Leuchtturmprojekte“ umzusetzen, um damit diese Arten konkret und langfristig zu unterstützen und zu erhalten.

